

Herkunft und die Jugend des Rechtsbrechers müssen sorgfältig erforscht werden, ebenso der Beginn der Kriminalität. Auch wird unterstrichen, daß es wichtig ist festzustellen, wie lange sich der Rechtsbrecher in der Zwischenzeit straffrei geführt hat und worauf dies zurückzuführen ist. Die Frage der Prognose muß sorgfältig unter Berücksichtigung der Umgebung, in die der Betreffende entlassen wird, erwogen werden. B. MUELLER (Heidelberg).

**StGB § 42b; StPO § 429a (Unterbringung im Sicherungsverfahren).** Die Unterbringung nach § 42b StGB setzt nicht voraus, daß die mit Strafe bedrohte Handlung, die Anlaß des Verfahrens ist, für die Allgemeinheit gefährlich erscheint. Es genügt, daß sie Ausfluß einer Geisteskrankheit ist, die die Wahrscheinlichkeit begründet, der Täter werde Taten begehen, die ihn für die Allgemeinheit gefährlich erscheinen lassen (im Anschluß an RGSt. 69, 242). [BGH, Urt. v. 1. 12. 1953 — 5 StR 521/53 (LG Flensburg).] Neue jur. Wschr. A 1954, 280—281.

**StGB §§ 42e, 20a; StPO §§ 260ff. (Sicherungsverwahrung).** Die Anordnung der Sicherungsverwahrung darf nicht unter dem ausdrücklichen Vorbehalt ausgesprochen werden, die Notwendigkeit der Vollziehung der Sicherungsmaßregel vor deren Vollstreckung neu zu prüfen. Ein derartiges Verfahren widerspricht den Vorschriften der §§ 260ff. StPO und ist auch mit den Bestimmungen der §§ 20a und 42e StGB nicht vereinbar. [BGH, Urt. v. 18. 2. 1954 — 3 StR 824/53 (LG Wuppertal).] Neue jur. Wschr. A 1954, 846.

**StGB § 42e (Sicherungsverwahrung, Voraussetzungen).** Die Sicherungsverwahrung eines gefährlichen Gewohnheitsverbrechers darf nur angeordnet werden, wenn die öffentliche Sicherheit diese Maßnahme für die Zeit nach der Strafverbüßung erfordert. Dies muß nach den allgemeinen Strafverfahrensregeln festgestellt werden. Die Gefährlichkeit eines Gewohnheitsverbrechers im Zeitpunkt der Hauptverhandlung begründet keine Vermutung dafür, daß auch nach Verbüßung der Strafe diese Gefährlichkeit fortbestehen werde. Die Rechtsprechung des RG, von der Anordnung der Sicherungsverwahrung sei bei einem gefährlichen Gewohnheitsverbrecher nur dann abzusehen, wenn eine Besserung mit Wahrscheinlichkeit erwartet werden könne, wird nicht übernommen. [BGH, Urt. v. 11. VIII. 1953 — 2 StR 206/53, LG Hamburg.] Neue jur. Wschr. A 1953, 1559.

### Spurennachweis, Leichenerscheinungen, Technik, Identifikation.

● **Histochemische Methoden.** Eine Sammlung hrsg. von WALTHER LIPP. Liefg 1. München: R. Oldenbourg 1954. 24 S. DM 6.—.

Während bewährte Arbeitsbücher über histochemische Methoden in französischer und englischer Sprache vorliegen — die von LISON, GLICK oder GOMORI —, bestand in Deutschland ein bisher immer bedauerter Mangel. Die Lieferung 1 der als Einzelblätter erscheinenden Methoden bringt die histochemische Darstellung von Kalium, Arginin, Kohlenhydraten, Esterasen, Mercaptanen und Thioketonen, außerdem die SCHIFFSche Reaktion. Die Anlage der gesamten Sammlung wird bereits deutlich. Die Darstellung ist so instruktiv, daß jeder, auch derjenige, der noch nicht eingehend histochemisch gearbeitet hat, auf Grund der vorliegenden Angaben zu arbeiten beginnen kann. Wichtiger erscheint, daß nicht nur die Methode, sondern ebenso kritische Bemerkungen über Spezifität und Fehlerquellen ausführlich berücksichtigt werden. Zu jedem Abschnitt wird die entsprechende Literatur angegeben. Die bisher oft weit verstreuten Methoden werden so in handlicher Weise zusammengefaßt. Bereits in Lieferung 1 ist zu erkennen, daß die im Vorwort bescheiden als praktischer Arbeitsbehelf bezeichnete Sammlung bald in allen Instituten unentbehrlich werden wird. Die handlich gebundenen Karteiblätter, beweglich und erweiterungsfähig, sind nicht als billiger Notbehelf aufzufassen, sondern notwendig, da viele Methoden noch in der Entwicklung sind. Später wird, wenn die Sammlung einmal, wahrscheinlich in Jahren, abgeschlossen erscheinen wird, ein brauchbares Arbeitsbuch der Histochemie sich ergeben. H. KLEIN (Heidelberg).

● **Th. Lochte †: Tafeln zur Haarkunde.** Unter Mitarb. von H. DATHE, WD. EICHLER u. E. MOHR. (Beitr. z. Haut-, Haar- u. Fellkunde. Hrsg. von W. HERBE, ERNA MOHR, H. PRELL, H. ZAHN. Mitbegr. von TH. LOCHTE †. Bd. 6.) Leipzig: Akad. Verlagsges. Gust & Portig 1954. 83 S. u. 20 Taf. DM 18.—

Das vorliegende Tafelwerk wendet sich an einen größeren Interessentenkreis, um demselben Ergebnisse der Haarforschung zu vermitteln. Den Hauptzweck bildet die planmäßige bildliche Einführung in das Gebiet der Haarkunde, an welcher unter anderem die Pelzindustrie, die Jagdkunde, aber auch die Polizei interessiert ist. Es soll vor allem ein Ersatz für die im Kriege an vielen Unterrichtsanstalten in Verlust geratenen Lehrmittel bilden. Die Abbildungen wurden daher durchwegs nach Zeichnungen angefertigt; sie sind zum Teil auch schematisch gehalten. Besonders liebevoll wurden Entwicklung und Veränderung der Cuticulazeichnungen von Mensch, Rind, Pferd, Maus, Wiesel, Steinmarder, verschiedenen Raubtieren, ferner Kaninchen, Hasen, Rehen, Nerz und Wanderratte behandelt. Auch die Entwicklung des Haares der Ratte, der Haarwechsel des Hauskaninchens finden Berücksichtigung. Außerdem werden ungewöhnliche Formen tierischer Haare wie Ektoparasiten des Menschen und der Säugetiere und einzelne Haarerkrankungen bildlich dargestellt. Jeder Abbildung ist ein knapper erläuternder Text gegenübergestellt, der eine rasche Orientierung ermöglicht. Literaturangaben sind spärlich. — Das Werk ist die letzte Arbeit des ehemaligen Professors für gerichtliche Medizin, Dr. THEODOR LOCHTE. Das Buch wird auch dem praktischen Gerichtsarzt zur raschen Orientierung Nützliches bieten. Seine Ausstattung ist ausgezeichnet. LAVES (München).

● **Klaus Betke: Der menschliche rote Blutfarbstoff bei Fetus und reifem Organismus. Eigenschaften, Differenzen und ihre klinische Bedeutung.** Berlin-Göttingen-Heidelberg: Springer 1954. 150 S. u. 35 Abb. DM 18.—

Die Monographie gibt eine lückenlose Darstellung über den derzeitigen Wissensstand vom menschlichen Hb und den mit ihm verknüpften Problemen in physiologischer und pathologischer Hinsicht. In die flüssige und geschickt gegliederte Zusammenstellung der Forschungsentwicklung und -ergebnisse (mit 571 Literaturangaben) ist eine Fülle von wertvollen eigenen Untersuchungen eingewoben. Zur Sprache kommen außer Arbeitsmethoden die physikalisch-chemischen Eigenschaften des Blutfarbstoffs (Spektrum, Kristallstruktur, Löslichkeit, Elektrophorese, Chromatographie, monomolekulare Filme, Denaturierung durch Alkali u. a.), biologische Reaktionsweise bei der Gasbindung ( $O_2$ , CO,  $CO_2$ ), bei der Oxydation und peroxydatischen Aktivität und physiologische und klinische Fragestellungen mit besonderem Gewicht auf den Erkrankungen des Neugeborenen und Säuglings im 1. Trimenon und während der späteren Entwicklung. Aus der Fülle des Gebotenen sei hier nur folgendes erwähnt: Im Blut des Erwachsenen gibt es nicht zwei, sondern nur einen Hb-Typ. Die Geschwindigkeit der Denaturierung des Hb durch Alkali läßt sich auf zweierlei Weise bestimmen; sie kann optisch verfolgt und gemessen werden, genauere Ergebnisse liefert aber die Fällungsmethode (2 Vol. Hb-Lösung + 1 Vol. salzsaure gesättigte Ammonsulfatlösung), bei der der Denaturierungsprozeß unterbrochen, das denaturierte Hb ausgefällt wird und das nicht denaturierte Hb übrigbleibt. Mit Hilfe der Fällungsmethode hat sich gezeigt, daß CO-Hb in Wirklichkeit nicht alkaliresistent ist, sondern daß die bleibende rote Farbe eine Alkalistabilität nur vortäuscht; denn im Gegensatz zum fetalen Hb wird in der alkaliversetzten CO-Hb-Lösung das Hb durch Ammonsulfat (als rotes Produkt) ausgefällt. (Wir haben hier die Möglichkeit, zwischen fetalem und CO-Hb zu differenzieren — der Ref.) Außer der unterschiedlichen Denaturierbarkeit durch Alkali — dem signifikantesten Unterscheidungsmerkmal — gibt es noch eine Reihe weiterer abweichender Eigenschaften zwischen fetalem und Erwachsenen-Hb: Erwachsenen-Hb ist um etwa 10%  $O_2$ - und CO-bindungsfähiger als das Hb des Nabelschnurbluts; dagegen wird das  $O_2$ -Hb des Nabelschnurbluts bei  $p_{H_2}$  6,5 bedeutend schneller durch Natriumnitrit zu Hämoglobin oxidiert als  $O_2$ -Hb vom Erwachsenen, das gleiche trifft zu für CO-Hb. Der fetale Blutfarbstoff bildet (wahrscheinlich) trikline, der bleibende rhombische Kristalle. In Salzlösungen löst sich Neugeborenen-Hb leichter als bleibender Blutfarbstoff. Das Blut des Neugeborenen enthält zu 70—80% fetales Hb. Diese Menge nimmt annähernd linear um etwa 5% des Gesamtfarbstoffs je Woche ab. Bei über 5 Monate alten Säuglingen ist fetales Hb nicht mehr konstant vorhanden. Nach Untersuchungen mit Anti-Fetal-Hb-Seren befinden sich im Blute Erwachsener 0,03—0,5, höchstens 1,0% fetales Hb. Auch aus anderen Zusammenhängen ist zu schließen, daß noch nach der Geburt fetales Hb gebildet wird. Mit der Bildung des Hb vom Typ Erwachsener wird schon vor dem 5. Fetalmonat begonnen. Beziehungen zwischen extramedullärer und medullärer Blutbildung sind ungewiß. RAUSCHKE (Heidelberg).

**Jan Olbrycht: The centenary of the discovery of haemin crystals.** Acta med. leg. (Liège) 6, 211—216 (1953).

**Väinö Mäntylä: Über das Blutbild bei Sterbenden.** Ann. med. int. fenn. 41, Suppl. 13 (1952).

Nach einer Literaturübersicht werden die Blutbilder aus dem Blut der Fingerbeere und später des Venenblutes zu verschiedensten Zeiten vor dem Tode mit denen des klinischen Todes verglichen. Ausgangsmaterial 100. — Das terminale Blutbild aus der Fingerbeere zeigt eine statisch gesicherte und annähernd gleiche Zunahme von Granulocyten und granulafreien Zellen von 29 bzw. 30% ( $\pm 11\%$  bzw.  $\pm 14\%$ ). Gesicherte Befunde bei Gegenüberstellung der Zahlen von über 24 Std ante mortem und denen des Todes. Die letzten 24 Std verzeichnen bei den granulafreien Zellen eine statistisch gesicherte Vermehrung, die granulierten Leukocyten sind nicht so deutlich vermehrt. Bei Auswertung des weißen Blutbildes in dichter Folge bis zum Tode wird deutlich, daß die erheblichen Änderungen erst plötzlich und kurz vor dem Tode eintreten. Die agonale Zunahme ist bei den Lymphocyten, Monocyten und den granulafreien Leukocyten am prägnantesten. Der terminale Befund zeigt folgende Abweichungen: Hb —18%, Erythro —21%, Leuko +29%, Granulo +22%, Lympho und Mono +57%. — Die Vermehrung der Granulocyten wird auf eine Teilungs- oder Pseudoleukocytose bezogen, die, auch im Gesamtblut feststellbare, der Granulafreien auf ein Einströmen von Lymphflüssigkeit unter dem Tode. Das Differentialblutbild mit einer modifizierten Färbung nach MOMMSEN ergab terminal eine Vergrößerung der Granulationen der Neutrophilen sowie Kerndegenerationen und Vacuolenbildungen im Plasma. — Im Venenblut ist der Abfall des roten Blutbildes eher noch stärker als im Blut der Fingerbeere. Wie auch hier nimmt die Zahl kernhaltiger Erythrocyten zu. Die Leukocytenwerte verändern sich im Venenblut nur unwesentlich, am ehesten noch die granulafreien Zellen. Aus rein mechanischen Gründen kommt es offenbar beim Nahen des Todes in der Peripherie zu einer Zunahme weißer Zellen. — Reticulocyten und Knochenmarksbefunde sind unter dem Tode nicht sichtbar verändert. Da Fingerbeeren- und Venenblut in Übereinstimmung eine Abschwächung des roten Blutbildes sehen lassen, dürfte die Sedimentation keinen Einfluß ausgeübt haben. Möglicherweise bietet das Einströmen von Gewebsflüssigkeit in die Blutbahn eine Erklärung für die Befunde. — Die Todesart beeinflußt die Ergebnisse nicht nennenswert (Urämie, Infektionen, Apoplexie, Altersschwäche, Leukämie). Auch zeigen kurze agonale Zustände keine geringeren quantitativen Veränderungen. DOTZAUER (Hamburg).

**Giuseppe Mazzasalma e Mario Recchioni: Elettrocardiografia di cuore morente.** (Elektrokardiographie am sterbenden Herzen.) [Ist. Med. Leg. e Assicur., Univ., Milano.] Minerva medicoleg. (Torino) 74, 1—4 (1954).

Die Verf. berichten von einem während Abnahme eines Elektrokardiogramms eingetretenen plötzlichen Todesfall, der den Angehörigen Anlaß zu Anschuldigungen gegen den Kardiologen gegeben hatte. Die Obduktion der 55jährigen, unter der Diagnose Tachykardie, Arbeitsdyspnoe zum Elektrokardiogramm eingewiesenen Patientin ergab als Todesursache eine verschlossene, verkalkte linke Kranzarterie mit entsprechend verdünnter, von Myokardnarben durchsetzter Wand im unteren antero-lateralen Bereich des linken Ventrikels. Das Myokard bot das Bild einer trüben Schwellung. — Somit wurde die Anschuldigung der Angehörigen hinfällig. Die Verf. weisen in Anbetracht der seltenen elektrokardiographischen Beobachtungen am sterbenden Herzen auf deren Bedeutung hin, bringen eine Abbildung der fraglichen elektrokardiographischen Kurve (I. Ableitung) und beschreiben dieselbe. In diesem Fall folgte einer Periode noch regelrechter Herzrhythmicität mit den Zeichen einer coronaren Durchblutungsstörung und Myokardschädigung, eine solche mit Excitation der sekundären und tertiären Rhythmuszentren (Extrasystolen) und endlich die Zeichen eines Ventrikelflimmerns („Sekundenherztod“ nach HERING). Beim langsamen Herztod hingegen pflegen die ventrikulären Extrasystolen nur eine geringe Bedeutung zu haben. HAUSBRANDT (Bozen).

**Aldo De Bernardi: Osservazioni sulla microfluorescenza di alcuni tessuti nel cadavere.** (Beobachtungen über die Mikrofluorescenz einiger Leichengewebe.) [Ist. Med. Leg. e Assicur., Univ., Torino.] Minerva medicoleg. (Torino) 74, 4—13 (1954).

Verf. hat in systematischen Untersuchungen die spontane, die durch Fixierungsmethoden und Paraffineinbettung, sowie die durch Fluorochrome in Erscheinung tretende Fluorescenz an Gewebsschnitten untersucht. Das Material wurde Leichen verschiedenen Lebensalters (darunter auch Feten) und bis zu 40 Tage nach dem Tode entnommen, außerdem in einem Fall dem

Quadriceps femoris einer Mumie. *Ergebnisse*: Die Formolfixierung und die Paraffineinbettung riefen regelmäßig eine lebhaft sekundäre Fluoreszenz in sämtlichen untersuchten Gewebselementen und unter geringer Differenzierung des Bindegewebes hervor. Fäulnis vermehrte die spontane Fluoreszenz des Gewebstromas. Darüber hinaus wurde die Gesamtleuchtkraft des Präparats und das Hervortreten der Farbe durch fluoreszierende Fäulnisprodukte verstärkt. Bei Fetten schien die Intensität der Fluoreszenz im direkten Verhältnis zu seiner Reife zu stehen. Auch hier wurde die Fluoreszenz durch Fäulnis verstärkt. Die Lunge und ihre Gefäße zeigten regelmäßig und in stärkerem Maße das Phänomen der Spontanfluoreszenz, sowohl im Erwachsenenewebe als (in geringerem Maße) im Fetalgewebe. Der „BÉCLARDSche“ Knochenkern ergab regelmäßig helleuchtende Spontanfluoreszenz von goldgelber Farbe auf blauem (Knorpel-)Grunde. Die von den Fluorochromen in silikotischen Lungen hervorgerufene Fluoreszenz hat immer klare und leuchtende Bilder ergeben, so daß die sichere Diagnose schon in wenigen Minuten möglich war. Die elastischen und reticulären Fasern zeigten nur eine mäßige Primärfluoreszenz, dafür aber eine um so lebhaftere durch Fixierung und Paraffineinbettung. Bei der Auslegung der Fluoreszenzbefunde mahnt Verf. abschließend in Anbetracht der oft unkontrollierbaren physiko-chemischen Einflüsse auf die Fluoreszenzerscheinungen zu höchster Vorsicht. HAUSBRANDT (Bozen).

**Andreas Dósa: Influenza dell'essiccamento sulla vitalità di culture di muffe provenienti da alterazioni patologiche umane e da cadaveri esumati.** [Ist. di Med. Legale, Univ., Szeged.] *Zacchia* 29, 169—175 (1954).

**Franz Schleyer: Papierelektrophoretische Untersuchungen des Eiweißbildes von Leichenseren.** [Inst. f. gerichtl. Med., Univ., Bonn.] *Arch. exper. Path. u. Pharmakol.* 221, 306—311 (1954).

Bei der Untersuchung von 15 Leichenseren mit der Methode von GRASSMANN und HANNIG zeigte sich als allgemeine (frühe) Leichenerscheinung eine progrediente Verminderung der Albumin- bei Zunahme der  $\beta$ - und  $\gamma$ -Globulinfraktion. Dieser Effekt ist nicht auf Fäulnis, sondern auf die intravasale Hämolyse im Leichenblut zurückzuführen (ein Fäulnisversuch mit Normalserum ergab eine langsam zunehmende Schädigung der Globuline mit relativer Vermehrung der Albuminfraktion). — Nach diesen Ergebnissen entfällt jede Möglichkeit einer Zurückführung pherographischer Befunde auf die Todesursache; für die Todeszeitbestimmung käme eine Berücksichtigung im Rahmen der übrigen Leichenerscheinungen in Betracht. BERG (München).

**Giuseppe Faraone: Contributo allo studio della rigidità cadaverica in rapporto alle attuali acquisizioni sul meccanismo biochimico della contrazione muscolare.** (Beitrag zur Kenntnis der Leichenstarre im Hinblick auf die aktuellen Erkenntnisse bezüglich des biochemischen Mechanismus der Muskelkontraktion.) [Ist. di Med. Leg. e Assicur., Univ., Messina.] *Zacchia* 29, 23—33 (1954).

Verf. gibt zunächst einen ausführlichen Literaturbericht über das Rigor-Problem unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiten von SZENT-GYÖRGYI, BATE-SMITH, des Ref. und anderer Autoren. Es werden dann Versuche an Kaninchen beschrieben, welche unmittelbar post mortem intraarterielle Infusionen von Prostigmin, KCl, Ca-Gluconat und MgCl erhielten. Sowohl nach Prostigmin wie KCl-Infusion trat infolge der Acetylcholinanreicherung eine beschleunigte Entwicklung des Rigor mortis ein, während Ca-Gluconat keine charakteristischen Wirkungen auslöste. Die Versuche bestätigen die Untersuchungen des Verf. und von BERG über die Bedeutung des Acetylcholins bzw. der Acetylcholinesterase für die Entwicklung des Rigor. LAVES (München).

**Antonio Carella: Osservazioni casistiche e indagini sperimentali sull'atteggiamento della mano del cadavere.** (Kasuistische Beobachtungen und Forschungsergebnisse über die Stellung der Hand bei der Leiche.) [Ist. di Med. Leg. e Assicur., Univ., Roma.] *Minerva medicoleg.* (Torino) 74, 45—51 (1954).

Nach einigen Beobachtungen unternahm Verf. Versuche über die Veränderung der Handstellung nach dem Tode, die für die Frage des Selbstmordes oder der Tötung durch fremde Hand von besonderem Interesse sein kann. Er kommt zu dem Ergebnis, daß eine Veränderung der Handstellung nach dem Tode vor Eintritt der Totenstarre möglich sei, wobei der Beginn der Starre von der Plötzlichkeit des Todeseintrittes abhängt. Die Veränderung der Handstellung setzt jedoch eine kräftige Beugung der Finger unter gleichzeitiger Beugung des Hand- und Ellenbogengelenkes voraus. GREINER (Düsseldorf).

**Piero Maranzana: Fissaggio in formalina e modificazioni macroscopiche dell'aspetto delle infiltrazioni ematiche.** (Formalinfixierung und makroskopische Änderung im Aussehen der Blutinfiltrate.) [Ist. di Med. leg. e Assicuraz., Univ., Genova.] Med. leg. (Genova) 1, 213—220 (1953).

Formalinfixierung bewirkt ein Verschwinden der natürlichen Farben und gleichförmige graubraune Verfärbung, durch welche die Unterscheidbarkeit der Eigenfarbe einzelner Gewebe sich verliert. — Zur Prüfung der Frage, inwieweit die Erkennung von Blutergüssen durch Formolfixierung erschwert wird, stellte Verf. eigene Versuche an. Er fand, daß nach Formalinbehandlung die makroskopischen Spuren geringer Blutunterlaufungen gänzlich verschwanden, während intensive Blutunterlaufungen auch nach der Fixierung noch gut sichtbar blieben. Die deutliche schwarzbraune Farbe der intensiven Blutunterlaufungen nach Formolfixierung beruhe wahrscheinlich auf der Umwandlung des Blutes in Methämoglobin oder Hämatin, wie von anderen Autoren schon angenommen war. Das verschiedene Verhalten der Blutinfiltrate nach Formalinfixierung wurde schon von PELLEGRINI hervorgehoben und durch die Untersuchungen des Verf. bestätigt.  
HOLZER (Innsbruck).

**Carmine Antonio Vox: Un metodo segnaletico della sagoma cranio-facciale.** (Eine Methode zur schematischen Darstellung des Schädels und Gesichtes.) Minverva medicoleg. (Torino) 73, 197—200 (1953).

Beschreibung eines quadrierten Schemas für die Einteilung des Schädels und Gesichtes nach dem 1950 von MARTINO angegebenen Verfahren, indem von der Glabella zum Inion eine Basallinie gezogen, diese Strecke in 10 Teile und nach dieser Einteilung das ganze Feld in Quadrate geteilt und so über das ganze Front- und Seitenprofil ein Gitter gelegt wird, in dem jeder Punkt lokalisierbar ist. Man kann auch zwischen Platte und Plattenträger ein vorbereitetes Gitter einlegen und in das Bild einkopieren. Die entsprechenden Vergrößerungen geben dann immer die gleichen Verhältnisse wieder. — Die Methode wurde bisher zur Identifizierung historischer Schädel verwendet, so des Schädels von Dante Alighieri durch MARTINO. — Arbeiten mit der Methode über die chronologische Reihung fossiler Schädel bis zu den Schädeln der Gegenwart, über die Rückbildung der Fontanelle für gerichtlich-medizinische Zwecke, über die Entwicklung des Gesichtsschädels von der Geburt bis zur Rückbildung im Greisenalter und über die morphologischen Proportionen des Gesichtes im Hinblick auf den Schönheitsbegriff sind im Gang.  
HOLZER (Innsbruck).

**Gerhard Hansen: Die Altersbestimmung am proximalen Humerus- und Femurende im Rahmen der Identifizierung menschlicher Skeletreste.** [Inst. f. gerichtl. Med., Humboldt-Univ., Berlin.] Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin Math.-nat. Reihe Nr. 1 3, 1—73 (1953/54).

In der Absicht, „unsere Kenntnisse in der Altersbestimmung von Knochen durch systematische Bearbeitung eines größeren Materials zu vervollkommen“, wurden die Oberschenkel- und Oberarmknochen von 250 Personen zwischen 15 und 85 Jahren maceriert, aufgesägt, die Ausdehnung der Markhöhle bestimmt, die Epiphysenlinie festgelegt und insgesamt die Beobachtungen von WACHHOLZ bestätigt — mit Ausnahme der bereits von SCHRANZ festgestellten Tatsache, daß die knöcherne Epiphysenlinie nicht nach 30 Jahren verschwindet, sondern mit zunehmendem Alter deutlicher wird. Einen wesentlichen Raum nimmt die Auseinandersetzung mit den Beobachtungen von BERNDT ein [Z. inn. Med. 2, 122 (1947)]. Die von ihm beobachteten Strukturformen der Diaphyse, unterschiedlich in den einzelnen Lebensaltern, können nicht — wenigstens nicht in dem angegebenen Umfange — bestätigt werden. Eine Spitzbogenstruktur konnte ebensowenig festgestellt werden wie die Regelmäßigkeit des Verschwindens der radiären Struktur der Epiphyse nach 28 Jahren.  
H. KLEIN (Heidelberg).

**K. Thoma: Eine einfache Methode zur Färbung der Oberfläche des menschlichen Kopfhaares.** [Bayer. Landeskriminalamt, Abt. Kriminaltechn., München.] Kriminalwissenschaft 1, 91—92 (1954).

Farblösung: I. 8 g Methylgrün zu 100 cm<sup>3</sup> Aqua dest., kurzes Aufkochen. II. Gesättigte wäßrige Lösung von Diamantfuchsin I (Merck); Gebrauchslösung: I + II, Filtrieren, davon 2,5 cm<sup>3</sup> + Aqua dest. ad 10,0; Einlegen der Haare für 90 min nach 30minütiger Reinigung in Äther; nach Färbung kurzes Schwenken in Äther, Trocknung zwischen den Fingern; Fuchsin erzeugt Durchtränkungs-färbung, Methylgrün Niederschlagsfärbung; die Präparate sind nicht

haltbar. Vorteil: bessere Darstellung von Säureschäden als im Abdruckverfahren; Nachteil: schlechte Erkennbarkeit der Hornlamellen bei dunklen Haaren mangels Kontrastes. Gegebenenfalls empfiehlt sich zusätzlich Abdruckverfahren.

RAUSCHKE (Heidelberg).

**K. Thoma: Alters- und Geschlechtsbestimmung aus dem Gebiß.** [Landeskriminalamt Bayern.] *Kriminalistik* 1953, 222.

**P. F. Ceccaldi: Les mutilations et ornements dentaires.** *Ann. Méd. lég. etc.* 34, 12—21 (1954).

**Antonio Carella: Identificazione di fraticida mediante i caratteri di un morso rilevato sulla mano della vittima.** (Identifizierung eines Geschwistermörders auf Grund eines Bisses an der Hand des Opfers.) [Ist. di Med. Leg. e Assicur., Univ., Roma.] [XI. Congr., Soc. Italiana di Med. Leg. e Assicur., Catania, 30. V.—2. VI. 1951.] *Med. leg. (Genova)* 1, 395—413 (1953).

Der Verf. erwähnt zunächst die kriminalistische Bedeutung der Bißverletzung, ihren Mechanismus und die Schwierigkeiten vergleichender Untersuchungen wegen der Verzerrungen, Verschiebungen und Faltenbildung, welche die Haut bzw. das Gewebe im Moment des Bisses fast regelmäßig erleiden. Im konkreten Fall handelte es sich um ein Tötungsdelikt, begangen mit 25 Messerstichen. Auf dem rechten Handrücken der Toten fanden sich Eindrücke, welche den Charakter einer Bißverletzung aufwiesen. Durch minutiöse Untersuchungen konnten von 4 Verdächtigen 3 als Täter ausgeschieden, der 4. aber so belastet werden, daß es schließlich zum Geständnis kam. Die Technik des Vorgehens wird eingehend beschrieben; darin liegt der Hauptzweck der Arbeit. Einzelheiten müssen dem Original entnommen werden. Grundsätzlich ist folgendes festzuhalten: Die rechte Hand der Getöteten wurde durch Auswaschen des Gewebes mit physiologischer Kochsalzlösung auf dem Wege des Gefäßsystems aufgeheilt, die Hautläsionen durch Aluminiumpulver zur Darstellung gebracht. Entscheidend waren die Effekte, die mit dem Gebißmodell des Täters auf einer Leichenhand experimentell hervorgerufen wurden. Die Oberfläche der Hand war zu diesem Zwecke mit einem 3 mm dicken Gummistück, dessen freie Fläche eine dünne Harzschicht trug, vorbereitet worden. Auf diese Weise gelang es, Läsionen zu erzeugen, die mit denjenigen der Getöteten weitgehende Übereinstimmung zeigten. Die Arbeit ist von einer Reihe instruktiver Photographien begleitet.

SCHWARZ (Zürich).

**Gerd Schaidt: Untersuchung zur Auswertung von Bißspuren in Lebensmitteln.** I. Mitteilung. [Bayer. Landeskriminalamt, München.] *Kriminalwissenschaft* 1, 53—56 (1954).

Morphologische Auswertung von Bißspuren: Vergleich zwischen „Durchbissen“ an Lebensmitteln (Käse, Mettwurst, Apfel, Gebäck) und Probessens in Plastilin, photographische Deckung mit Diapositivschablonen, Vergleichsmikroskop; Untersuchung von geraden und verkanteten Bissen. Je nach Material ist die Identität oft überzeugend; sie ergibt sich nicht nur aus der Kontur und den Größenverhältnissen der Zahnkronen, sondern auch aus „Schartenlinien“ u. a. An einem Beispiel wird demonstriert, daß die Gebißabdrücke zweier Personen — jedenfalls bei oberflächlicher Betrachtung — gleich aussehen können. Eine Übereinstimmung kann daher nur in Wahrscheinlichkeitsgraden ausgedrückt, aber nicht mit Sicherheit bejaht werden. — Aus etwa vorhandenen Speichelresten an der Bißspur läßt sich (in rund  $\frac{2}{3}$  der Fälle eines Vorliegens der Blutgruppen A, B oder AB) die Blutgruppe nachweisen, wobei Kontrollabsorptionen mit dem Lebensmittel erforderlich sind. Je saugfähiger die Lebensmittel, desto geringer senkt sich der Titer.

RAUSCHKE (Heidelberg).

**Friedrich Pietrusky: Bißspuren und Blutgruppen.** *Kriminalwiss. in Kriminalistik* 1954, 92.

Der oben referierten Arbeit von SCHAIDT stellt Verf. die Mitteilung gegenüber, daß er seit 20 Jahren mit einem Anti-O arbeitet und so hunderte von Spuren eindeutig bestimmen konnte.

v. BROCKE (Heidelberg).

**Franz Angermayer: Analytische Untersuchungen von Schreibstoffen unter besonderer Berücksichtigung der Papierchromatographie.** [Bayer. Landeskriminalamt, Abt. Kriminaltechnik, München.] *Kriminalwissenschaft* 1, 41—46 (1954).

Die Papierchromatographie ist den übrigen — optischen und chemischen — Methoden zur Schreibstoffuntersuchung weit überlegen, weil sie nicht nur die aus Farben oder Farbstoffen bestehenden Schreibstoffe nach den einzelnen Stoffgemischen trennt, sondern auch die Identifizierung der Einzelstoffe ermöglicht. Mit der (ausführlich beschriebenen) Untersuchungstechnik

unter Verwendung 8 verschiedener Lösungsmittel ist es gelungen, Tintenfabrikate von 100 verschiedenen Herstellern ihrer Qualität nach in 50 verschiedene Klassen einzuteilen, von denen die größte 5 Tintensorten umfaßt. Ähnlich vielseitige Ergebnisse hat die Untersuchung von Kugelschreiberpasten gezeigt, die meist auf Öl-, neuerdings auch auf Kunstharzbasis aufgebaut sind. Angesichts der Unzahl an Schreibstoffpräparaten empfiehlt sich jedoch Zurückhaltung bei der Bewertung der Untersuchungsergebnisse: Einmal bedeutet „gleichartig“ noch nicht „identisch“, andererseits können Produkte von einem Hersteller sich in ihrer Zusammensetzung verändern, was der empfindlichen Chromatographie nicht verborgen bleibt. Ein dankbares Feld sind Schriftänderungen und Überschmierungen.

RAUSCHKE (Heidelberg).

### Soziale und Versicherungsmedizin.

● **Kassenrecht auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen und der Rechtsprechung.** Dargestellt und erläutert von GUSTAV W. HEINEMANN u. ALFRED KOCH. 4. veränd. Aufl. Mit d. 4. Ergänzungsliefg. Stand: Sept. 1953. Berlin: Engel-Verlag 1953. 251 S. Geb. DM 10.30.

Das Kassenarztrecht ist von hervorragenden Kennern dieses Gebietes dargestellt und so zusammengestellt, daß es jederzeit ergänzt werden kann. Jeder, der sich mit dieser Materie befassen will, kann an diesem Werk nicht vorbeigehen.

FÖRSTER (Marburg a. d. Lahn).

### Psychiatrische und gerichtliche Psychologie.

● **Handbuch der inneren Medizin.** Begr. von L. MOHR u. R. STAEHELIN. 4. Aufl. Hrsg. von G. v. BERGMANN, W. FREY, H. SCHWIEGK. Bd. 5: Neurologie. Redig. von R. JUNG. Teil 3: Bearb. von E. BAY, P. E. BECKER, H. DEMME, H. W. GRUHLE, J. HALLERVORDEN, R. HASSLER, H. KALM, J. KLAESI, R. MALLISON, H. PETTE, H. RUF, W. SCHEID, H. SELBACH. Berlin-Göttingen-Heidelberg: Springer 1953, Teil 3: XXIV, 1531 S. u. 388 Abb. Geb. DM 240.—

**Julius Hallervorden: Entwicklungsstörungen und frühkindliche Erkrankungen des Zentralnervensystems.** S. 905—1002 u. 41 Abb.

Verf. geht von dem kindlichen Zentralnervensystem aus und betrachtet das Wachstum des Gehirns, das etwa mit der Zeit der Pubertät beendet sein dürfte, wobei zu beachten ist, daß die wesentliche Differenzierung der Gewebe weit früher abgeschlossen ist. Er geht hiernach auf die Entwicklungsstörungen durch Keimschädigung und durch intrauterine Schädigungen ein. In einem weiteren Teil werden Störungen behandelt, die durch Veränderungen der Größenverhältnisse des Zentralnervensystems hervorgerufen werden. Ein Kapitel befaßt sich mit den Doppelbildungen und schließlich folgen die Störungen der Gesamtanlage des Zentralnervensystems. Es werden weiter Störungen der Windungsbildung besprochen, Kernlähmung der Hirnnerven, sowie Mongolismus. Cerebrale Kinderlähmung ist ein Sammelbegriff für stationäre Endzustände von Krankheiten, die das Zentralnervensystem während seiner Entwicklung und Reifung betroffen haben. Verf. geht den Ursachen nach und kommt zur Besprechung der Schädigungen durch die Geburt und nach der Geburt. Es folgt die pathologische Anatomie und Besprechung von klinischen Typen. Der kindliche Hydrocephalus erfährt eingehende Würdigung und weiter die tuberöse Hirnsklerose und verschiedene andere Krankheiten. Der Verf. hat in der Abhandlung seine großen Erfahrungen mit ausgezeichneten Abbildungen mitgeteilt, wofür wir ihm sehr zu Dank verpflichtet sind.

FÖRSTER (Marburg).

● **Handbuch der inneren Medizin.** Begr. von L. MOHR u. R. STAEHELIN. 4. Aufl. Hrsg. von G. v. BERGMANN, W. FREY, H. SCHWIEGK. Bd. 5: Neurologie. Redig. von R. JUNG. Teil 3: Bearb. von E. BAY, P. E. BECKER, H. DEMME, H. W. GRUHLE, J. HALLERVORDEN, R. HASSLER, H. KALM, J. KLAESI, R. MALLISON, H. PETTE, H. RUF, W. SCHEID, H. SELBACH. Berlin-Göttingen-Heidelberg: Springer 1953. Teil 3: XXIV, 1531 S. u. 388 Abb. Geb. DM 240.—

**Robert Mallison: Senile und präsenile Hirnkrankheiten.** S. 1031—1081 u. 14 Abb.

Die monographische Darstellung der senilen und präsenilen Hirnkrankheiten in diesem Handbuchbeitrag durch MALLISON bietet eine vollständige, überaus klar und anschaulich gezeichnete Zusammenschau des gegenwärtigen Wissens auf diesem Gebiet, das im Hinblick